

# Einführung

## 550 Jahre nach Gutenberg – neue Positionen

Was würde Johannes Gutenberg wohl heute denken, wenn er im Bus oder in der Straßenbahn, ja sogar auf der Straße die vielen „Smombies“ beobachten würde, die nur noch auf ihr Smartphone starren und ihre Umgebung kaum noch wahrnehmen?

Verbreitung von Schrift und Bild, die heute geradezu das Gegenteil bewirkt von dem was Gutenbergs bahnbrechende Erfindung – der Buchdruck mit beweglichen Lettern - 1495 für die Erweiterung des Bildungshorizontes gebracht hat.

Der Ulmer Hirnforscher Manfred Spitzer veröffentlichte schon 2015 ein Buch mit dem Titel „Digitale Demenz – wie wir unsere Kinder um den Verstand bringen“. Er warnt davor, dass Kindern eine verminderte Lernfähigkeit, Abstumpfung und Depression drohe bei erhöhtem Internet – Konsum, die Internet – Sucht hat bereits von vielen Jugendlichen und Erwachsenen Besitz ergriffen und muss therapiert werden. Das ursprüngliche Ziel einer leichteren Kommunikation und Information hat in ihrer extremen Nutzung zur Abschottung und Ausblendung der realen Welt geführt.

Die Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg löste die sogenannten Blockbücher ab, Zusammenstellungen von Text und Bildseiten, die aus einem Holzblock geschnitten waren und somit mehrmals abgedruckt werden konnten, was schon ein Fortschritt gegenüber der Einmaligkeit von Handschriften war. Dennoch ein aufwändiges und mühseliges Verfahren. Die Flexibilität der Vervielfältigung mit einzelnen Lettern ermöglichte Wiederverwendbarkeit der Buchstaben und rasche Veränderung des Satzes, greift zurück auf ursprüngliche Druckformen wie den Stempeldruck. Bücher, die vorher unerschwinglich und in Klosterbibliotheken eingeschlossen waren, konnten wesentlich billiger hergestellt und verbreitet werden, was natürlich auch mit der damaligen Entwicklung der Papierherstellung zu tun hat, die in Deutschland erst im 14. Jahrhundert Einzug hielt. Immer mehr Menschen bekamen Zugang zu Büchern, lernten lesen und konnten sich bilden, Reformation und Aufklärung sind Folgen dieser Verbreitung des Wortes. Deshalb wurde Johannes Gutenberg auch zum Mann des Millenniums gekürt.

Sieben künstlerische Positionen wurden für diese Ausstellung durch eine juriierte Ausschreibung ausgewählt, für die sich die Autorinnen auf ganz unterschiedliche Weise mit dem Thema auseinandergesetzt haben:

Liliana Geis kritisiert in ihren großformatigen Acrylbildern die oben erwähnte Scheinkommunikation und Entfremdung ihrer Figuren. Eine irrealen, von starken Kontrasten dominierte Farbigekeit prägt die Szenen, bei denen die Menschen nur mit Handys beschäftigt sind, keine Beziehung zueinander aufbauen – eine fleckhafte Auflösung der Flächen bewirkt eine flimmernde Atmosphäre wie auf einem Bildschirm.

Sabine Friebe – Minden zeigt Prägedrucke auf Büttenpapier, die mit Tusche und Grafit bemalt und beschriftet sind. Die in Binärcodes übersetzten Texte laufen als weiße Erhebungen über die gesamte Bildfläche und werden von handgeschriebenen Schriftzügen überlagert- kombiniert mit Zeichnungen von Landschaften und Objekten. Es sind Briefe von bekannten Schriftstellern, die sich zu Gutenbergs Erfindung äußern, so zum Beispiel Mark Twains Brief von 1900, den er zur Eröffnung des Gutenberg – Museums in Mainz geschrieben hat, zu der er persönlich nicht kommen konnte. Auch von Victor Hugo existiert ein Text mit der Äußerung: „ in der Gestaltung durch Buchdruck ist der Gedanke unvergänglicher denn je zuvor, er ist beflügelt, unfassbar, unverteilbar...“ John Updike geht einen weiteren Schritt in seinem Statement „ Dialog im Cyberspace“: „ Die elektronische Flut, die ihr beschreibt, kennt keine Ufer, sie überschwemmt alles, aber womit und für wen?“

Auch die Radierungen von Christel Fahrig-Holm verbinden Bild und Text. Die Beschäftigung mit Goethes West-Östlichem Diwan und dessen schönstem Teil, dem Buch „Suleika“, das im Dialog mit der Muse und Autorin Marianne von Willemer entstand, gab der Künstlerin den ersten Anstoß zu dem hier gezeigten Zyklus von Tiefdrucken: „Suleika“. Formal stehen diese Arbeiten in der Tradition der Buchillustration, die nach der Erfindung des Buchdrucks die mittelalterliche Buchmalerei abgelöst hat. Neben figürlichen Bildelementen wurden typografische Felder in die Komposition eingefügt, so dass Text und Bild inhaltlich korrespondieren. Die kleinen Blätter, die wie Bindestriche zwischen den größeren Bildern angeordnet sind, zitieren Bildelemente der großen Blätter und rhythmisieren die optische Anordnung der Präsentation.

Christel Fahrig-Holm hat verschiedene Techniken des Tiefdrucks eingesetzt und einige Drucke mittels Aquarell- oder Farbstift nachträglich koloriert.

Lisa Berger und Annette Riebel-Mehnle verlassen die Zweidimensionalität und inszenieren mit ihren Arbeiten den Raum. Lisa Berger hat eine Installation aus Papiertüten entwickelt. Diese Tüten wurden mit einzelnen alten Metalllettern bedruckt, aus denen das Goethe-Zitat „was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen“, hervorgeht. Um den Inhalt zu konterkarieren hat sie dabei bewusst Rechtschreibfehler

eingesetzt, sie stellt damit auch das gedruckte Wort in Frage im Zeitalter von „Fake-News“, wo die Unfehlbarkeit des Gedruckten nicht mehr gewährleistet ist.

Annette Riebel-Mehnle arbeitet ebenfalls mit dem Abdruck einzelner Buchstaben. Sie hat das Alphabet in helle handtellergroße Schaumstoffbälle geritzt, diese in Tusche getaucht und an eine Stoffwand geworfen, auf Papier gedruckt und als filmische Bewegungssequenz festgehalten. Sie bedient sich der Installation verschiedener Medien der Wiedergabe, spielt mit den Elementen der beweglichen Lettern in Erinnerung an Gutenberg.

Die Arbeit mit dem beweglichen Bild korrespondiert mit der Video-Installation von Brigitte Satori-Constantinescu. Sie setzt den Bibeltext „im Anfang war das Wort“ mit digitalen Mitteln um. Die fünf Worte werden in verschiedenen Sprachen übersetzt und bewegen sich auf einer Bildebene als Textzeile von rechts nach links durch das Zentrum des Monitors, vom Anfang bis zum Ende des Videos. Diese Textlinie schneidet eine zweite Ebene, eine Schrifttafel, deren Großbuchstaben verschiedener Schrifttypen kommen und gehen, Zeilen und Schriftblöcke bilden, durch den Raum fliegen. In einer dritten Ebene erscheinen in Pixel aufgelöste Bildsequenzen, deren Geschwindigkeit ständig zunimmt, auch hier wird das Wort zum Spielfeld von Form, Inhalt und Bewegung.

Diese Videoarbeit wird durch ein zweites Video über eine historische Druckwerkstatt in Langen erweitert und durch eine Fotomontage an der Wand ergänzt.

Birgit Sommer, die siebte Künstlerin der ausgewählten Gruppe, hat auf ihren 100x100 cm großen dreidimensionalen Papierobjekten auf Holz bewegende Schlagzeilen zum Tagesgeschehen in QR-Codes übersetzt. Sie wurden in Anlehnung an die Form der einzelnen Bits der Matrix auf quadratischen Würfeln festgehalten. Das Auf und Ab, die verschiedenen Höhen der Würfel kennzeichnen das Geschehen und die Vielfalt der Schlagzeilen.

Die Informationsbreite eines QR-Codes übersteigt in ihrer auf eine geringe Fläche reduzierten Form bei weitem die des gedruckten Wortes. Es hat sich eine neue digitale Zeichensprache entwickelt, die Birgit Sommer in die Dreidimensionalität steigert und dadurch eine noch größere Informationsdichte um eine Zahl mit 1369 Nullen entwickelt.

Wir erleben in dieser Ausstellung ein Spannungsfeld von künstlerischen Äußerungen zwischen kritischer Auseinandersetzung und zukunftsorientierter Blickrichtung und hoffen, dass das digitale Zeitalter nicht das gedruckte Wort Gutenbergs endgültig verdrängt.